

Der religiöse Mensch und die moderne Geistesentwicklung : Vortragszyklus : [1. Teil]

Autor(en): **Prellwitz, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1904)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den müsste), dass sie mehr Krankheitstage aufweisen, als die Männer (dass schon seit Jahren die weiblichen Postkommis keinen Zuwachs erhielten, somit durchschnittlich erheblich älter sind als ihre männlichen Kollegen, scheint nicht in Betracht zu fallen, obwohl diese Tatsache eine grössere Zahl von Krankheitstagen erklärlich macht), dass sie zu einer Menge Verrichtungen nicht zu gebrauchen seien (es wäre interessant zu erfahren, worin diese Verrichtungen bestehen) und dass sie — ohnehin in der Postverwaltung schon besser gestellt sind als in irgend einem Privatbetrieb (ob eine solche Beweisführung unserer Räte würdig ist?). Ein Redner sieht allerdings einen Widerspruch zwischen dem Gesetz und der Vollziehungsverordnung, will aber trotzdem der Kommission nicht entgegentreten, weil er fürchtet, die Annahme der Petition würde die Postverwaltung dazu führen, keine weiblichen Kommis mehr anzustellen. (Sehr freundlich! Weiss der Herr nicht, dass das schon seit Jahren der Fall ist?) — Im Nationalrat erging es unserer Eingabe insofern besser, als wenigstens ein Antrag auf Eintreten und Erledigung in unserm Sinne gestellt wurde, der bei der Abstimmung 29 Stimmen (gegen 74) auf sich vereinte. Zwei Herren — wir schulden ihnen Dank dafür — hatten den Mut für uns einzutreten. Wenn ein dritter Redner uns den guten Rat gibt, wir sollten uns lieber für bessere Besoldung der Ladentöchter wehren, so erwidern wir, dass wir das gewiss tun wollen, sobald sich uns eine Gelegenheit dazu bietet. Wir glauben aber, der Staat sollte in erster Linie das gute Beispiel geben, nicht nur darin, dass er gut zahlt, sondern dass er keinen Unterschied macht zwischen den Geschlechtern; aber das wird erst geschehen, wenn die Frauen mitbestimmen. Darum — wir können es nicht oft genug wiederholen — muss unsere erste Sorge die sein, politische Rechte zu bekommen, damit wir nicht länger abhängig sind vom guten Willen der Männer.

Kirchliches Frauenstimmrecht vor der schweizerisch-reformierten Kirchenkonferenz.

In Frauenfeld hat kürzlich die schweizerische reformierte Kirchenkonferenz stattgefunden. Vertreten waren 15 Kantone durch 24 Abgeordnete. Haupttraktandum der Tagung war die Frage der Einführung des Frauenstimmrechts in kirchlichen Angelegenheiten. Referent war der zürcherische Kirchenratspräsident Dr. Scheller, Korreferent Kirchenratspräsident Saxer in St. Gallen. Der Referent stellte folgende Thesen auf:

1. Durch weite Kreise der protestantischen Welt wird zur Zeit die Frage des Frauenstimmrechts in kirchlichen Angelegenheiten lebhaft erörtert; in verschiedenen freikirchlichen Verbänden ist sie bereits in behandelndem Sinne gelöst, und auch in den Landeskirchen gewinnt sie zusehends an aktueller Bedeutung.

2. Dieser Bewegung lässt sich eine innere Berechtigung kaum absprechen. Nicht allein betätigt die Frauenwelt erfahrungsgemäss allerwärts ein mindestens ebenso lebhaftes religiöses und kirchliches Interesse wie die Männerwelt, es dürfte deshalb wohl auch das protestantische Prinzip des allgemeinen Priestertums es rechtfertigen, wo nicht geradezu verlangen, dass die mündigen weiblichen Glieder der Kirche mehr als bisher zu der Mitwirkung in kirchlichen Angelegenheiten beigezogen werden.

3. In welchem Umfang diese Mitwirkung einzutreten habe, ob sie allen mündigen weiblichen Gliedern der Kirche zu gewähren sei oder nur den unverehelichten, ob sie sich auf die aktive Beteiligung an den Wahlen der Pfarrer und eventuell auch der kirchlichen Behörden zu beschränken

habe, oder ob sie noch weiter auszudehnen sei, das mag Sache näherer Untersuchung und insbesondere der Erfahrung sein.

4. In den landeskirchlichen Verbänden kann dem Postulat des Frauenstimmrechtes nur durch das Mittel der Verfassungsänderung ein Genüge geleistet werden, und es muss darum den Landeskirchen vorbehalten bleiben, wie sie zu dieser Frage Stellung nehmen. Der Kirchenkonferenz steht schon wegen der Mannigfaltigkeit der Verhältnisse nicht zu, hierin initiativ vorzugehen; wohl hält sie aber dafür, es sei den Bestrebungen, die kirchliche Frauenwelt zur Mitbeteiligung an den kirchlichen Aufgaben beizuziehen, ein wohlwollendes Interesse entgegenzubringen.

Dem Korreferenten gingen diese Thesen zu weit. Er war einig mit dem Referenten, dass ein initiatives Vorgehen der Kirchenkonferenz abzulehnen und auf den Entscheid der einzelnen Landeskirchen abzustellen sei. Ja, er wollte auch den Schein einer prinzipiellen Stellungnahme zu der Frage gemieden haben und sich darauf beschränken, die Angelegenheit den kantonalen Kirchenbehörden zur Prüfung zu empfehlen. Nach ziemlich ausgiebig benützter Diskussion wurden in der Abstimmung, bei der jeder Kanton nur eine Stimme abzugeben hatte, mit 8 Stimmen (Zürich, Baselstadt, Baselland, Schaffhausen, Aargau, Thurgau, Waadt und Genf) gegen 6 Stimmen (Glarus, Freiburg, Appenzell, St. Gallen, Graubünden, Neuenburg) die Thesen des Referenten angenommen. Der Stand Bern enthielt sich der Abstimmung, weil die beiden Vertreter verschiedener Meinung waren.

(N. Z. Z.)

Der religiöse Mensch und die moderne Geistesentwicklung

Vortragszyklus von Gertrud Prellwitz.

Erster und zweiter Vortrag.

I.

Die Rednerin führte in ihrem ersten Vortrag aus, dass es zweierlei Ideale gibt. Kinderideale werden von der Erfahrung des Lebens zerstört, Wirklichkeitsideale müssen in den Erfahrungen des Lebens errungen werden. Wir stehen heute in einer herben Uebergangszeit, in der eine ganze Völkergeneration im Begriffe ist, aus dem Kindesalter in das Mannesalter zu treten, eine ganze Kulturwelt alte Ideale fallen sieht und eben erst mühe- und schmerzenvoll im Begriffe ist, sich die neuen Wirklichkeitsideale zu erringen. Es betrifft am schmerzlichsten die Ideale des religiösen Menschen. Unsere Religion ward an eine bestimmte Weltanschauung geknüpft; der aber ist durch die moderne Wissenschaft, die eine genauere Kenntnis von der Wirklichkeit erwarb, der Boden untergraben worden. Viele glauben, was da abbröckelt, sei das Christentum. Das ist ein Irrtum. Das Christentum ruht in der Persönlichkeit Jesu und dem, was er brachte, und bleibt ewig jung, weil diese Persönlichkeit Offenbarung aus dem Urquell ist. Die Menschheit entwickelt sich nicht darüber hinaus, sondern dazu hinan. Damit das aber möglich sei, muss die alte ehrwürdige Weltanschauung, welche sich einst um diese Persönlichkeit herumwob und welche heute durch die fortgeschrittene Wirklichkeitserkenntnis überholt ist, durch eine neue Weltanschauung ersetzt werden, welche eine neue, nicht minder tiefe, den Vorstellungen unserer Zeit entsprechende Lösung der Rätsel des Daseins gibt. Eine solche Weltanschauung ist da. Sie ist seit den Tagen Giordano Brunos gemeinsam mit der modernen Wissenschaft in den edelsten und besten Geistern im Laufe der Jahrhunderte herangewachsen. Eine Weltanschauung voll Kraft und Schönheit und aller religiösen Vertiefung fähig. Sie ist es, welche die Rednerin an den nächsten Vortragsabenden ausführen wird.

II.

Der zweite Vortrag des Cyklus brachte die eigentliche philosophische Arbeit, aus welcher die religiösen Folgerungen sich ergeben werden, auf welche es der Rednerin dann wesentlich ankommt. Sie führte aus, dass eine Weltanschauung, die im Einklang mit der modernen Naturwissenschaft stehen will, die Voraussetzung derselben: »Es gibt nur Eins, Natur« anerkennen, eine monistische Weltanschauung sein muss, im Gegensatz zur dualistischen Weltanschauung, die eine Zweifelt, unausgeglichen und widerspruchsvoll (Stoff und Geist, Natur und Gott), im Urgrund des Daseins annahm. Drei Möglichkeiten hat die Philosophie, um sich das Wesen dieser Allnatur vorzustellen. Der Materialismus hält sie für eine Maschine. Er übersieht das Geheimnis des Lebens. Er ist zu erklären aus einem tief gesunden Bedürfnis der Skepsis in der Menschheit, gegenüber konventionell gewordenen, unlebendig gewordenen Idealen. Man versucht es dann, alle Ideale zu verneinen. Die Ersten fühlen sich dann frei; die Nächsten fühlen sich arm und gehen daran, neue Ideale zu suchen. Es werden immer wieder die alten, ewigen und unverwelklichen Ideale sein, aber sie haben nun die Kraft des Neuerlebten, des Selbsterrungenen. Der Pantheismus in seinen verschiedenen Abwandlungen glaubt, dass Allnatur von psychischem, unbewusstem Leben durchflutet sei, welches in den Zellen und Zellgruppen zum Bewusstsein kommt. Das höchste Bewusstsein hat der Mensch. »Allnatur schläft und kommt im Menschen zum Bewusstsein.« Die dritte Weltanschauung viel kühner und kraftvoller, unendlich geheimnisgläubig und ehrfurchtsvoll, glaubt, dass Materie nie ohne Geist, dass die Innenseite der Allnatur Allgeist sei. Darum konnte die Naturwissenschaft den Gott, der neben den Naturgesetzen steht, nicht entdecken: er steht nicht *daneben*, er ist darin. Die materialistische Auffassung von den toten, starren Naturgesetzen, die ist falsch! In göttlicher Lebendigkeit, schauend, wissend, fühlend wirkt Allnatur und wo ihr tief harmonievolles Wirken sich in dem anfängerhaft dumpfen Bewusstsein des Menschen spiegelt, da nennt er es staunend Naturgesetz. Eine Vorstellung von dem Allgeist kann sich der Menschenverstand nicht machen: er kann nur das Begrenzte denken. Aber so weit wenigstens, als Menschenbegriff und Menschenvorstellung zu tragen vermögen, müssen wir versuchen uns empor zu heben, um ahnende Anbetung zu gewinnen und die Phantasie mit Vorstellungen zu füllen, damit wir nicht bei leeren Negationen stehen bleiben und arm werden. P. B.

**Eröffnungsrede der Präsidentin des I. C. W.
Mrs. May Wright Sewall.**

(Gehalten in deutscher Sprache).

Mitglieder des internationalen Councils der Frauen!

Im Namen unseres hohen Ideals der Solidarität der Menschheit willkommen ich Sie, und ich bitte alle, mit mir dieses Ideal im Herzen zu behalten, während wir unsere Bestrebungen der Eröffnung unserer Pflichten widmen. Im Anfang wünsche ich diese Gelegenheit zu benutzen, Ihnen persönlich für die Hilfe, die Sie mir während der letzten 5 Jahre gegeben haben, zu danken; auch wünsche ich Ihnen zu danken für die Geduld, die Sie mir für meine Fehler gezeigt haben.

Vor 5 Jahren, als Sie mir die Ehre erzeigten, mich zu Ihrer Präsidentin zu ernennen, hoffte ich während dieser Zeit viele Reisen zu machen, um unsere grosse und edle Arbeit vorwärts zu bringen. Unerwartete Umstände haben mich daran verhindert, und was ich durch Reisen und Sprechen zu tun hoffte, habe ich durch Schreiben versucht zu tun. Dass die Feder mächtiger als das Schwert ist, das glaube ich wohl, aber dass die Persönlichkeit grösser als die Feder ist, das glaube ich auch, und darum bereue ich es, dass ich nicht fähig gewesen bin zu reisen, um persönlich verschiedene Länder zu besuchen und unsere Council-Idee überall bekannt zu machen. Doch bin ich sehr dankbar, dass ich Gesundheit und Kraft genug gehabt habe, um mehr als 50,000 geschriebene Seiten fortzuschicken, und noch dankbarer bin ich, dass Sie auf Ihrer

Seite die Kraft und Geduld gehabt haben, diese Seiten zu lesen und teilweise zu beantworten. Wir schulden den Fortschritt, den unsere Council-Idee während dieser Jahre gemacht hat, dem Briefwechsel, den Zeitungsartikeln und dem täglichen Gebete. Einfach wie diese Mittel erscheinen und wie sie wirklich sind, müssen wir nicht doch sagen, dass die Erfolge grossartig sind?

Im Jahre 1899, als ich die Leiterschaft des Councils aus den Händen meiner Vorgängerin in Empfang nahm, umfasste es neun Länder, die Frucht der Arbeit von 11 Jahren. Heute sind es deren 18 . . .

Leicht ist es zu sehen, dass Leute, die von verschiedenen Nationen kommen, verschiedene Sprachen sprechen, verschiedene Gedanken denken, verschiedene Ideale haben, eine schwere Aufgabe darin finden werden, unter der »Goldenen Regel« miteinander zu verkehren. Je schwerer die Aufgabe, desto bedeutender ihre Erfüllung! Wie grossartig die Aufgabe ist, die wir uns gegeben haben, kann man kaum verstehen.

Doch bevor ich von der Arbeit, die vor uns liegt, spreche, ist es vielleicht gut, dass ich einige Worte über die Gründung unseres Councils sage.

„Die goldene Regel“ der Gesellschaft, den menschlichen Gewohnheiten, dem Gesetze anzupassen, das ist der Zweck unserer Arbeit und ich hoffe, dass Sie mir verzeihen, wenn ich Sie daran erinnere, dass die erste Anwendung der »Regel«, die wir machen müssen, ist, wie wir hier während der nächsten Tage zusammen die Arbeit übersehen, die hinter uns liegt und die Vorschläge der neuen Arbeit überlegen, mit der wir während der nächsten 5 Jahre uns beschäftigen werden. Sehr nötig ist es, dass Jede versucht, den Vorschlägen der Andern zuzuhören, als ob sie selber zu der Nation der Sprecherin gehörte. Den Geist offen zu behalten, die Sympathie freizugeben, das Herz warm zu erhalten, die ganze Seele in eine willkommene Stimmung zu bringen, das ist die Uebung der »Regel«, die von dieser Stunde an verlangt werden wird. Als vor 16 Jahren der Vorschlag, einen solchen internationalen Bund zu gründen, gemacht wurde, gab es Personen, die fragten: »Zu welchem Zwecke?« Damals war meine Antwort: „Zu diesem Zwecke, damit wir Frauen jede die Andere wirklich kennen lernen und gründlich verstehen lernen sollte.“ Manchen schien dies damals und sogar jetzt noch ein kleiner und unbedeutender Zweck für eine so grosse Maschine.

Sie sagten, es gibt jetzt viele Frauen, welche um die Welt reisen, viele, welche sich in Kurorten, in Welthauptstädten u. s. w. treffen, aber ich antworte: Frauen, die ihren Teil in der Weltarbeit tun, besonders die Frauen, die ihre Zeit und Kraft und ihren Einfluss dem Fortschritte der Welt widmen, sind nicht dieselben Frauen, welche Welthauptstädte während der Saison oder Kurorte in der Zwischenzeit besuchen. Ohne Zweifel, sagte ich, fühlen die Frauen überall eine wachsende Notwendigkeit für die höhere Bildung, für die freiere industrielle Tätigkeit, für die unbeschränkte Teilnahme an dem religiösen und sogar dem politischen Leben. Ohne Zweifel, sagte ich, weil ich gewiss war, dass der Welt-Geist wirklich ein Welt-Geist ist und nicht ein Nationalgeist, nicht ein Rassegeist, sondern ein Geist, der keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Abteilungen der Welt findet. Ich glaube an den Welt-Geist und vor allem, dass dieser Geist kein auserwähltes Volk hat; lieber, dass dieser Geist alle Völker auserwählt hat, allen zugerufen hat und dass als Antwort auf seine Stimme die Frauen überall in sich eine neue Bewegung des höheren Lebens fühlen und überall versuchen, diese neue Bewegung des höheren Lebens der Gesellschaft, den menschlichen Gewohnheiten und dem Gesetze einzuprägen. Was ich vorhersah, das hat die Geschichte der letzten 16 Jahre noch klarer gemacht. Der Zweck, gründlich zu sprechen, ist überall derselbe. Die Frau fühlt sich berufen, eine grössere Rolle zu spielen: in sich fühlt sie eine grössere Verantwortlichkeit, und als Vorbereitung braucht sie überall eine höhere Bildung. Um die Mittel zu haben, ihren Ideen folgen zu können, braucht sie freie Tätigkeit in der industriellen Welt. Um solch eine höhere Bildung und solch eine freie Tätigkeit zu gewinnen, muss sie überall die Gesetze, die ihre Bildung und ihre Tätigkeit entscheiden, so verändern, dass diese neuen Gesetze ihr zuerst die Gelegenheit und die Freiheit geben werden, nach denen sie strebt. Es ist in der Bildung überall ein Element der Allgemeinheit, und doch müssen die Gegenstände, die Bedingungen, die Art und Weise des Unterrichts u. s. w. in jedem Lande mit dem besonderen Geist des Landes übereinstimmen, weil die Zwecke sich so ähnlich sind, obgleich die Art und Weise, durch welche sie erreicht werden, weit von einander entfernt stehen, und da gibt es einen Grund und Boden, auf welchem die Frauen von allen verschiedenen Nationen der Welt stehen können, und jede in dem Auge der Anderen ein Schwesterwesen sehen kann. Vor 1899 wurde kein Bestreben gemacht, eine gemeinsame Arbeit hervorzubringen. In dem Jahre wurden drei stehende Komitees gegründet. Die beiden ersten waren das Komitee der Presse und das Komitee der häuslichen Gesetze. Wie die Titel sagen, hatten sie den Zweck, Nachrichten zu sammeln und zu verbreiten. Das dritte Komitee unter dem Namen des Komitees des Friedens und der Arbitration wurde gegründet, um die einzige Propoganda, für die unser Council je gestimmt hat, vorwärts zu bringen.

Wenn wir die Schwierigkeiten unserer Arbeit auf der einen Seite und das Gedeihen, das hier vor unserm Auge sich zeigt, auf der anderen Seite betrachten, dürfen wir sagen, dass wir mit Gott arbeiten, und dessen